



> DIE KUNST < DER ANERKENNUNG

Hinweise

Anregungen
Informationen



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU



VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Glaube hat nicht unwesentlich mit Hören, auf etwas Hören, Sehen, Betrachten, Schauen, Spüren zu tun: unser Sensorium für den dreieinigen Gott.

Wir alle kennen das Bild „Christus hat keine Hände, nur unsere Hände...“. Diese Hände bewirken gemeinsam etwas Spürbares, aber nicht ohne die Hände als Symbol für die Tätigkeit jedes Einzelnen. Diesen gilt es wahrzunehmen.

Der Begriff der Achtsamkeit geht vielen nicht mehr über die Lippen, weil er beginnt, abgedroschen zu wirken. Aber dahinter steht die Wahrnehmung der Menschen neben uns und die Achtung, der Respekt vor dem, was er oder sie einbringt.

Wie nehmen wir Menschen in unserer Umgebung in Ihrem So-Sein, in ihrer Aufgabe und freiwillig übernommener Tätigkeit in unseren Gemeinden und Einrichtungen wahr? Vor allem, wenn wir leitende Verantwortung haben, aber nicht nur!

Und wie zeigen wir Ihnen, dass wir es wahrgenommen haben?

Dafür kann es Rituale geben, denn sie geben eine ordnende Sicherheit. Und doch soll Anerkennung nicht einem Schematismus folgen, der unpersönlich wird. Authentisch soll sie sein, für beide Seiten. Wahrnehmung wie Anerkennung beruhen auf Begegnung und gemeinsamer Erfahrung.

„Kunst“ kommt dabei auch hier von „Können“.

Deshalb ist es ein Genuss, in diese Broschüre intensiver hineinzuschauen: es ist eine pralle Fülle von Reflektion, Merkposten, Anregungen und gelungenen Beispielen.

Ein herzliches Dankeschön an Dr. Steffen Bauer und Ina Wittmeier für dieses lebendige Werk für lebendige Gemeinde und Kirche!

Und Ihnen viel ansteckende Freude beim Lesen!



Beste Grüße

Karin Wolff

MdL, Ministerin a. D.

Vorsitzende des Kuratoriums der Ehrenamtsakademie

KAPITEL 1

DIE KUNST DER ANERKENNUNG – UNSERE GRUNDANNAHME

Wer über die „Kunst der Anerkennung“ in der Kirche reden will, der tut gut daran, diese Rede erst einmal in das Fundament unseres Glaubens einzuordnen. Dann wird man zunächst und vor allem betonen: „Wer aus der Gerechtigkeit Gottes lebt, der weiß, dass wir unsere eigene Anerkennung nicht selber ins Werk setzen müssen. Gerechtfertigt sein heißt: eine unwiderruflich anerkannte Person sein“ (Eberhard Jüngel).

Genau diese Botschaft will nun aber weitergetragen und gelebt werden. Vor allem in der Kirche selber, gerade im Miteinander der dort Engagierten, möge sich doch zeigen, dass wir um diese uns zugesprochene Anerkennung wissen und sie auch für uns und andere leben können. Dass wir von Gott unwiderruflich anerkannte Personen sind, das lassen wir uns vor allem sonntags im Gottesdienst zusagen. Diese Vergewisserung im Glauben brauchen wir, sie tut uns gut, diese frohe Botschaft des Evangeliums kann man gar nicht häufig genug einander zusagen und selber hören. Und dass wir uns und andere Menschen gerade deswegen gut anerkennen können, das, so die Hoffnung, soll doch gerade im Leben einer Gemeinde immer wieder für alle sichtbar und spürbar werden. Vor einer Würdigung von Taten drückt sich die so verstandene Kunst der Anerkennung also in der Freude aus: „Schön, dass Du da bist. Schön, dass Du dazugehörst. Schön, dass wir gemeinsam Gemeinde und Kirche sind“. Erst dann kann es bei dieser Kunst um die Freude darüber gehen, dass wir diese Anerkennung auch in unserem eigenem Tun widerspiegeln und ins Leben umsetzen. Aber auch für dieses Tun ist die Kunst der Anerkennung wichtig. Mark Twain hat einmal gesagt: „Von einem Kompliment kann ich zwei Monate lang leben“. Und die meisten von uns werden dies doch auch bestätigen: Es tut gut, Lob und Anerkennung zu hören und zu spüren.

Nun behaupten wir, dass genau dies, die Anerkennung der anderen Person, eine Art Kunst darstellt. Sie will einerseits eingeübt und ausprobiert werden, sie hat viel mit Wahrnehmung und Intuition zu tun, sie lebt von Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit. Es geht also nicht nur um ein praktisches Tun, sondern sie betrifft auch unsere Grundhaltung im Umgang miteinander.

Im Folgenden wollen wir diese Kunst der Anerkennung von mehreren Seiten aus betrachten. Dabei geht es uns um wichtige Haltungen und Rahmenbedingungen (Kapitel 2), um das Aufzeigen verschiedener Formen und Möglichkeiten der Anerkennung (Kapitel 3), um das Schildern von konkreten Beispielen (Kapitel 4) und schließlich um das Auffinden von weiterführenden Informationen und kurzen Tipps für jede Woche des Jahres (Kapitel 5).

Die Kunst der Anerkennung betrifft alle Mittuenden gleichermaßen. Unser Augenmerk liegt aber hier speziell darauf, leitende Verantwortliche für dieses Thema zu sensibilisieren. Sie besonders prägen die Kultur des Umgangs untereinander und sie besonders können Zeichen setzen mit dem Ziel, dass die Mitmachenden insgesamt einander anerkennen und wertschätzen, gerade weil wir selbst uns als unwiderruflich anerkannte Personen von Gott her verstehen.



Ina Wittmeier
Referentin der
Ehrenamtsakademie



Dr. Steffen Bauer
Leiter der Geschäftsstelle

KAPITEL 2

HALTUNGEN UND RAHMENBEDINGUNGEN

Die Kunst der Anerkennung besteht darin,

- zu erkennen, wer in der Verantwortung steht Danke zu sagen;
- zu erkennen, was unsere Dankbarkeit und Aufmerksamkeit verdient;
- den anderen zu kennen, um zu wissen, was ihm oder ihr gut tut;
- die eigenen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zu kennen.

DIE VERANTWORTUNG ERKENNEN

Verantwortung hat zwei Aspekte: einerseits die Verantwortung für das eigene Tun und andererseits die Sorge für andere tragen und im Auftrag anderer handeln. (Philosoph Hans Jonas)

Wir sind von Gott an diesen Ort gestellt und wirken in unterschiedlichen Zusammenhängen. Ob beruflich tätig oder ehrenamtlich engagiert, ob viel oder wenig Zeit, alle gemeinsam drücken wir eine Haltung aus und bewirken etwas. Eine besondere Rolle kommt dabei denjenigen zu, die Leitungs-Verantwortung übernommen haben. Sie sind damit verantwortlich für ihr eigenes Handeln, sie tragen Sorge für andere und sie handeln im Auftrag anderer. Sie besonders prägen durch ihre Glaubenseinstellung, ihre Gesten, ihre Worte, ihre Taten die Gemeinschaft vor Ort.

Die leitenden Verantwortlichen unserer Kirche können auf ganz verschiedenen Ebenen tätig sein, beispielhaft seien hier genannt:

- *eine Person, die für ein Gemeindefest die Kuchenspenden organisiert und verantwortlich dafür ist, dass die Verpflegung auch ausreicht.*
- *Leitend verantwortlich ist auch die Person, die (ehrenamtlich) eine Gruppe oder einen Kreis in der Kirchengemeinde organisiert und durchführt.*
- *Es können auch mehrere Personen gemeinsam die Leitung innehaben. Wenn ein ganzes Team in der Verantwortung ist, sind gemeinsame Absprachen zu treffen oder zu klären, ob es eine Person gibt, die sich um das Thema Anerkennung besonders kümmert.*
- *Die Verantwortung für die Leitung der Gemeinde trägt der Kirchenvorstand. Er ist letztverantwortlich für die Aktivitäten in der Gemeinde. In diesem Fall ist es nicht eine Person allein, sondern ein Gremium aus unterschiedlichen Menschen, die neben vielen anderen Dingen auch für die Anerkennungskultur verantwortlich sind.*
- *Auf der Dekanatsebene und auf der Ebene der Gesamtkirche sind es ebenfalls Gremien, die in der EKHN sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich besetzt sind.*
- *Auch beruflich Tätige in unserer Kirche tragen Verantwortung für ein gutes Klima des Dankes. Dies können alle Berufsgruppen sein zum Beispiel in der Gemeindepädagogik, der Kirchenmusik, dem Küsterdienst, der Verwaltung, den übergemeindlichen Fachstellen oder dem Pfarrdienst.*

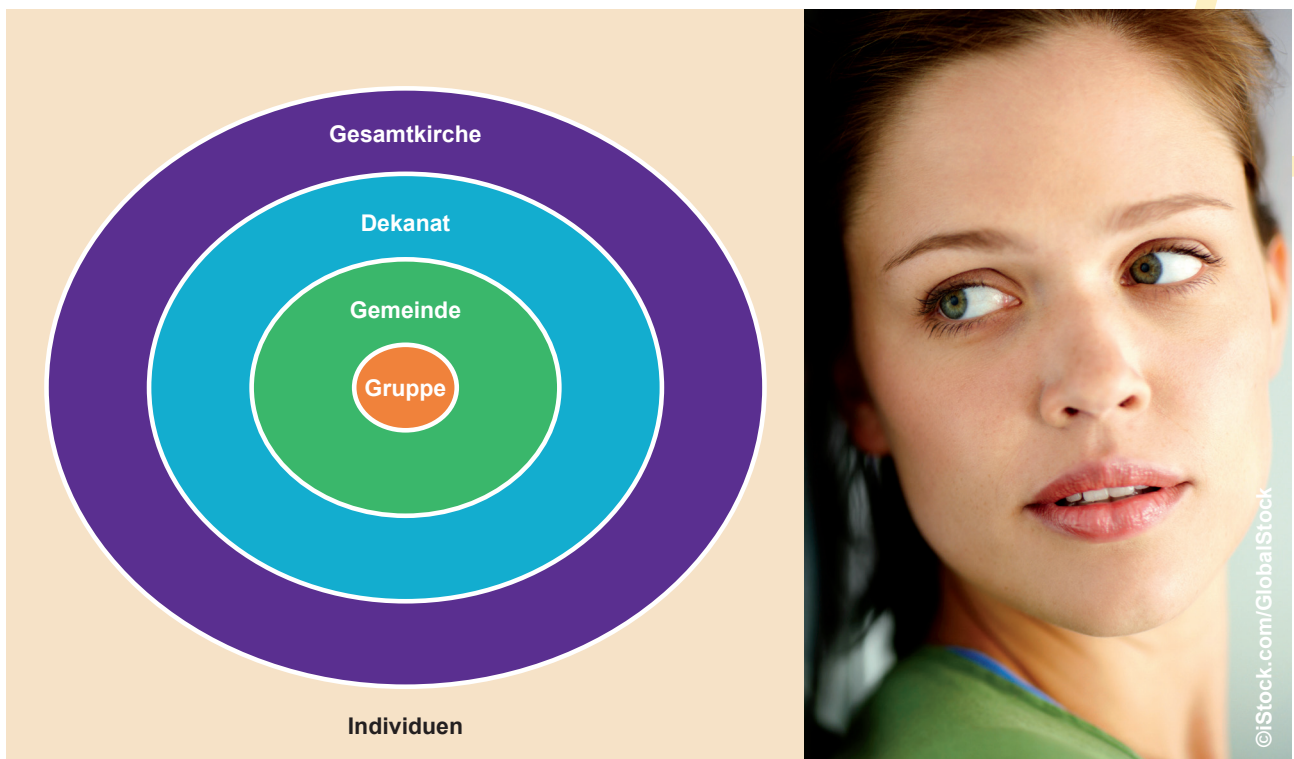
Sie alle haben in gewisser Weise „Personalverantwortung“. Sie sind die direkten Bezugspersonen für diejenigen die mit ihnen gemeinsam etwas für unsere Kirche tun.

All diejenigen, die Verantwortung übernommen haben, sind gut beraten, die Kunst der Anerkennung zu leben. Von ihnen wird die Wahrnehmung und Wertschätzung für die anderen Mittuenden

erhofft und erwartet. Auf sie wird aber auch mit der Fragestellung geschaut, wie sie mit sich selbst umgehen. Kann man ihnen abspüren, dass sie sich selbst als unwiderruflich anerkannte Personen verstehen? Dabei geht es überhaupt nicht darum, „perfekt“ erscheinen zu wollen oder zu sollen, wohl aber authentisch.

Auf den unterschiedlichen Ebenen unserer Landeskirche gibt es auch institutionelle Verantwortung. So ist der in der Abbildung jeweils umschließende Kreis für die Anerkennung der inneren Kreise verantwortlich. Und natürlich geht es in allen Kreisen immer um die einzelnen Menschen.

Übrigens: Sicher freuen sich auch die umschließenden Kreise über einen unerwarteten Dank. Anerkennung kann in diesem Sinne also auch „rückwärts“ stattfinden. Dank ist also keine „Einbahnstraße“. Dies gilt auch für die Beziehung zwischen ehrenamtlich und beruflich Tätigen in unserer Kirche. Wir alle freuen uns über Dank und Anerkennung.



ERKENNEN, WAS ANERKENNUNG VERDIENT

Aufgrund unserer Grundauffassung hat es jeder Mensch verdient, in seiner Gemeinde, von seiner Kirche gesagt und vorgelebt zu bekommen, dass er eine unwiderruflich anerkannte Person ist. Das aber kann nur gut gelingen, wenn auch intensiv wahrgenommen wird, wer alles mit uns diese Gemeinschaft bildet.

Zur Kunst der Anerkennung gehört also vor allem eine intensive Wahrnehmung und das mit allen Sinnen. Oft tut es dabei gut, sich einmal zurückzulehnen und mal aus der Distanz zu beobachten, welche Aktivitäten es im eigenen kirchlichen Umfeld gibt. Wer ist dann da alles zu sehen? Was kann ich hören und spüren? Gibt es etwas zu riechen und zum Anfassen? Hilfreich kann auch die Frage sein: Wie würde das alles jemand aus der Fremde sehen?

Ein zweiter möglicher Schritt ist die Reflexion der eigenen Haltung. Ist das alles für mich selbstverständlich und normal? Merkt man mir meine Freude über den anderen an? Sind Menschen mit Begeisterung bei der Sache, sich für andere und für die Verkündigung des Evangeliums einzusetzen? Bin ich Gott dankbar dafür? Bin ich den Menschen dankbar dafür? Spiegeln wir also die

Anerkennung, die wir von Gott her erfahren? Und wird in unserer gelebten Anerkennungskultur dann wiederum eine kontinuierliche Wertschätzung der Beteiligten deutlich? Dort, wo man sich gut aufgehoben, gesehen und geborgen fühlt, da ist man gerne und da engagiert man sich doch umso lieber für das Gemeinsame.

Denken Sie mal an eine Situation in der Ihnen gedankt wurde und in der ihr Herz geschlagen hat. Welche Merkmale hatte diese Situation? Wofür war der Dank? Von wem kam der Dank? Kann davon etwas im eigenen Bereich umgesetzt werden?

Dabei ist das Gefühl oft wichtiger als der materielle Wert des Dankes. Unerwarteter Dank fühlt sich anders an als der voraussehbare Dankesbrief zu Weihnachten oder zu anderen Anlässen, die immer wiederkehren. Dank sagen, weil ICH es will, bewirkt etwas anderes als Dank sagen, weil der oder die andere es erwartet. Dank sollte für etwas ausgesprochen werden, für das man selbst dankbar ist. Es sollte nicht Mittel zum Zweck sein, sondern dem anderen gut tun. Es gibt sicher auch ein zu viel des Guten. Wenn es nicht mehr authentisch und echt wirkt, sondern abgedroschen und routinemäßig, sollte man nochmal darüber nachdenken, welche Häufigkeit und welche Form der Anerkennung und des Dankes gewählt wird.

Ganz wichtig ist die Dankbarkeit zum Abschluss eines Engagements. Auf der einen Seite darf deutlich werden, dass man das Ende einer Mitarbeit bedauert, auf der anderen Seite darf aber nicht der Eindruck entstehen, dass man diese Beendigung in irgendeiner Form übel nimmt. Im Mittelpunkt steht der Dank für die gemeinsame Zeit, für die geleistete Arbeit, eben für das Engagement. Und noch ein Punkt darf aufleuchten: Ein Wiederbeginn, ein Wiedereinsteigen auch in einem anderen Gebiet ist jederzeit möglich.



MEINE NÄCHSTEN KENNEN

In einer durch Individualismus geprägten Kultur wirkt Anerkennung vor allen dann, wenn sie auf die konkrete Person eingeht und ihre jeweiligen Vorlieben und Motivationen berücksichtigt. Es geht also darum, die Personen zu kennen und mit ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen.

Allerdings: Manche empfinden es als Ehre, vor der gesamten Gemeinde einzeln gewürdigt zu werden, andere dagegen mögen es lieber ruhiger und im Stillen. Die einen lieben Fußball und würden sich über eine Eintrittskarte als Dankeschön riesig freuen, andere würden über so ein Geschenk verständnislos den Kopf schütteln. Hier zeigen sich verschiedene Persönlichkeiten und Motivationstypen, die man z.B. so näher beschreiben könnte:

- *Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, weil sie die Geselligkeit suchen und sich bei der Auswahl des Engagements eher an der Person orientieren, die die Gruppe leitet, wünschen sich die Anerkennung vor allem von der Leitungsperson direkt. Ihnen sind feste Ansprechpersonen wichtig. Sie wollen Vertrautheit, Gemeinschaft, Spaß und Freude. Der Dank wird im Kreis derer gewünscht, mit denen man sich gemeinsam engagiert. (Geselligkeit- und Personenorientierung)*
- *Engagieren sich Menschen, weil ihnen das Gemeinwohl und die Werte besonders wichtig sind, ist die Anerkennung teilweise schon dadurch gegeben, dass sie sich einbringen können. Geselligkeit und soziale Anerkennung sind ihnen nicht so wichtig. Die Vertretung eigener Interessen steht eher im Hintergrund. Eine übergroße Betonung ihres Engagements würde den Wert der eigenen Hilfe für andere Menschen schmälern. Sie brauchen einen großen Handlungsspielraum und nutzen die Organisation als Rahmen ihrer Tätigkeit. (Werte- und Gemeinwohlorientierung)*
- *Diejenigen, die eher interessenorientiert sind, wünschen sich, das Engagement auch für andere Zwecke im eigenen Leben zu nutzen, vielleicht auch als junger Mensch damit gut vorankommen zu können. Hier sind Bescheinigungen und Zertifikate eine wichtige Form der Anerkennung. Die Struktur der Organisation ist hier bedeutsamer als die Personen innerhalb der Organisation. Daher ist es für diesen Engagement Typus wichtig, von Vertretenden der Organisation gedankt zu bekommen, gerne auch mit einer Urkunde oder Ehrennadel. (Interessens- und Strukturorientierung)*

Auf keinen Fall soll mit dieser Darstellung eine Gruppe auf- oder abgewertet werden, sondern vielmehr soll die Verschiedenheit der Bedürfnisse im (ehrenamtlichen) Engagement deutlich werden. Anerkennung heißt also, auch den anderen mit seinen Bedürfnissen ernst nehmen. Die einen brauchen Strukturen, die ihnen Halt geben. Sie brauchen Verbindlichkeit und klare Vereinbarungen, andere brauchen mehr Freiheit. Manche wollen mal reinschnuppern, andere binden sich über Jahre. Alle wollen informiert sein, manche wollen mitentscheiden.

Für die leitend Verantwortlichen gilt es daher, abzuwägen zwischen persönlichen Interessen und Wünschen der einzelnen Engagierten und dem Gesamtblick für die Gruppe, für die man Verantwortung trägt. Übrigens: Fortbildungen sollten für alle Ehrenamtlichen nur Zeit, nicht aber auch Geld kosten. Das wird von allen als eine besonders wichtige Form der Anerkennung verstanden.

DIE RAHMENBEDINGUNGEN KENNEN UND NUTZEN

Um eine gute Entscheidung für die geeignete Anerkennungsform zu finden, ist es wichtig, die vorhandenen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zu berücksichtigen.

Auch wenn die leitend verantwortlichen Personen gerne allen eine mehrtätige Reise spendieren würden, so müssen doch einerseits die Angemessenheit der Anerkennung zum Engagement berücksichtigt und zum anderen der finanzielle Rahmen und die vorhandenen Ressourcen bedacht werden.

Wichtig sind der bisherige Umgang mit Dank und Anerkennung und die Gepflogenheiten im jeweiligen Verantwortungsbereich. Welche Kultur und welche Traditionen des Danks gab es bisher? Möchte man dies komplett verändern oder schrittweise zu einer neuen Anerkennungskultur finden? Hier sind also auch strategische Entscheidungen zu treffen.

Zu den Rahmenbedingungen gehören auch gesetzliche und (steuer-)rechtliche Vorgaben. So gibt es beispielsweise die Möglichkeit zur Auslagererstattung gegebenenfalls auch in einer pauschalen Form.

Ebenfalls zu überlegen ist, an welchen Orten ein Dank stattfinden kann: in der Kirche, im Gemeindegottesdienst, im Büro, auf der Straße, zu Hause,... kurz gesagt, überall, wo wir Menschen in unserem Umfeld begegnen. Man kann dort danken, wo das Engagement stattfindet, aber auch in anderen kirchlichen Räumen oder in der (medialen) Öffentlichkeit.

Die verantwortlich Leitenden sollten hier auch über die Gerechtigkeitsfrage nachdenken: Gibt es die gleiche Anerkennung für Gleiches? Hier gilt es genau hinzuschauen, was denn „gleich“ ist. Diejenigen, die übersehen oder nicht in gefühlt gleichem Maß gelobt werden oder gedankt bekommen, fühlen sich möglicherweise zurückgesetzt.

Vielleicht merken Sie gerade bei solche einer Aufzählung an Fragen und Möglichkeit, dass Dank organisiert sein will. Auch darin besteht die Kunst der Anerkennung.

KAPITEL 3 FORMEN UND MÖGLICHKEITEN DER KUNST DER ANERKENNUNG



„Ich freue mich, dass Sie da sind“ – bereits ein bewusster Blickkontakt oder ein sichtbares und ausdrückliches Nicken sind Formen solcher Freude und Zeichen der Anerkennung für das Gegenüber, ein gesprochenes „Danke“ ebenso wie ein stummer Händedruck. Dazu braucht es keinen Aufwand, keine Vorbereitung, kein „Material“. Gerade diese oft ja auch spontanen Gesten der Anerkennung sollten in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden. Wir glauben, dass es bei der Anerkennungskultur nicht nur, aber besonders in unseren Gemeinden und in unserer Kirche vor allem um Zeichen und Gesten ohne jeglichen materiellen Bezug geht. Sie sind Ausdruck einer funktionierenden und guten Beziehung, einer Gemeinschaft. Eine Dankesgeste oder ein Dankeswort sind von daher vielleicht schon der wichtigste Beitrag zu einer Kunst der Anerkennung. Jedenfalls drücken Sie die Haltung aus, in der wir anderen begegnen und in der wir aus unserem Glauben heraus auch leben. Und nochmals: Sie sind nicht erst dann geboten, wenn

etwas „geleistet“ wurde. Gerade unsere Gesellschaft braucht Räume und Gelegenheiten, in denen die Anerkennung der Person allem Tun vorausgeht.

Erst an zweiter Stelle wird sich diese Freude über die Gemeinschaft auch darin ausdrücken, dass die Gemeinde möglichst vielen Menschen Möglichkeiten zum Mittun zur Verfügung stellt. Dabei gilt es, die oben aufgezeigten unterschiedlichen Bedürfnisse der völlig verschiedenen Ehrenamtlichen zu sehen und zu berücksichtigen. Die einen können sich gar kein anderes Engagement vorstellen, als möglichst eigenständig und selbstverantwortlich z.B. die Gestaltung des Gemeindebriefs wahrzunehmen oder eigenständig eine Gruppe innerhalb der Gemeinde zu leiten. Andere dagegen sind froh, wenn sie gebraucht, gefragt und dadurch auch immer wieder konkret angesprochen und um Unterstützung gebeten werden.

Willkommen

Ja, und wenn dann eine Person sagt, dass Sie die Gemeinschaft teilen und mitmachen möchte, dann ist eine gute Willkommenskultur ein guter Baustein für einen guten Start. Ob im kleinsten Kreis oder in einem Gottesdienst, ob mit Urkunde oder ohne, das „Willkommen“ braucht Zeichen, Gesten, Raum und Zeit, die aber jeweils von allen Beteiligten auch so bejaht und verabredet werden. Auch hier gilt, dass eine Einteilung in „richtig“ oder „falsch“ nicht hilfreich ist. Vielmehr gilt es, „Verschiedenheit“ zu zulassen. Nicht jede Person steht gerne im Gottesdienst vor der dort versammelten Gemeinde und lässt sich eine Urkunde überreichen. Und nicht für jeden ist es ausreichend, unter 4-Augen per Händedruck in eine Aufgabe eingeführt zu werden. Gerade zu Beginn eines Dabeiseins geht es um gemeinsam getragene Absprachen.

Und wenn der gemeinsame Weg, das Mitmachen dann begonnen hat? Dann können auch Angebote an Fortbildungen, Supervision und Qualifikationen wichtige Zeichen der Anerkennung sein. Dabei sollte gelten, dass die ehrenamtlich engagierte Person die Zeit schenkt, selber aber keine weitere Kosten zu tragen hat, sondern dies die Gemeinde bzw. die Kirche übernimmt. Überhaupt sollte der Ersatz von Auslagen selbstverständlich sein. Es wird oft gerade als das Gegenteil einer Anerkennungskultur empfunden, wenn man z.B. erst auf Nachfrage tatsächlich entstandene Kosten erstattet bekommt. Wir machen die Erfahrung, dass allein die Nachfrage schon als wichtige Aufmerksamkeit empfunden wird. Viele Ehrenamtliche wollen dann gar keinen Auslagenersatz in Form von Bargeld haben. In vielen Fällen geht es vielmehr um eine Spendenbescheinigung oder es wird auf jede Form der Erstattung verzichtet. In fast allen uns bekannten Beispielen ist es aber wichtig, dass man die ehrenamtlich engagierten Menschen selbst entscheiden lässt und sie von daher offen anfragt. Aufgabe der Leitung ist es also, dafür zu sorgen, dass gefragt wird und alle Möglichkeiten der Antworten auch gut und ehrlich mitgetragen werden.

Die Kunst der Anerkennung bedeutet für uns keineswegs, vor allem nach Geschenken und sonstigen Formen von Zuwendungen zu suchen. Gemeinsame Unternehmungen neben dem ehrenamtlichen Tun können zu so einer Kunst gerne dazugehören. Ein gemeinsames Essen oder auch ein gemeinsamer Ausflug sind andere Formen „Danke“ zu sagen und stärken gleichzeitig die Gemeinschaft.

Natürlich sind kleine „Zuwendungen“ auch Formen der Anerkennung und durchaus beliebt. Eine Dankeskarte oder ein kleines Mitbringsel, eine Auszeichnung und Ehrung durch Schriftstücke und Urkunden wollen aber bereits vorher überlegt, besorgt und geschrieben sein. Jetzt gilt vor allem auch: Dank braucht gute Organisation. Welche Karte habe ich letztes Jahr verwendet, welcher Text, vielleicht auch welches Bibelwort stand da drauf? Alle Formen des Dankens

brauchen eine organisierte Struktur, denn wenn ich zweimal dieselbe Karte mit demselben Text verschenke, könnte der Eindruck entstehen, dass ich den anderen aktuell nicht mehr wahrnehme, sondern routinemäßig etwas abarbeite. Bei jedem Geschenk, das ich überreiche, will bedacht sein, dass andere Personen möglicherweise vergleichen. Auch deshalb wollen diese Formen des Dankens gut organisiert sein. Wer bekommt welche Art und Größe eines Geschenks für welche Tätigkeit? Welche innere Struktur gibt es da? Ist sie plausibel? Jede Form gut gemeinter Spontaneität („Ich habe da gerade noch diese Flasche Wein gefunden“) kann dazu führen, dass andere sich zurückgesetzt fühlen („Ich habe nur eine Karte mit einem Bibelspruch bekommen“). Und natürlich will immer bedacht sein, wem man dieses Geschenk machen will. Zum „organisierten“ Dank gehört die Möglichkeit, Ehrungen vorzunehmen oder Personen dafür vorzuschlagen. In unserer Kirche gibt es dazu klare Verfahrenswege (siehe Seite 15 unter „Stichwörter“), aber zu denken ist hier auch daran, Menschen bei der politischen Gemeinde, beim Bundesland oder beim Bund für Ehrungen vorzuschlagen.

Eine besondere Form der Anerkennung ist die Einbeziehung der „Ehemaligen“. Gerade weil die Kunst der Anerkennung in unseren Augen noch etwas anderes ist als „nur“ die Anerkennung für aktuell geleistete Taten, ist hier ein „Wahrnehmen gegen das Vergessen“ so wichtig. Viele Menschen waren und sind lange in unseren Gemeinden engagiert dabei. Wenn dann z.B. krankheits-

bedingt aber Aufgaben nicht mehr wahrgenommen werden, weil vielleicht gerade auch die Mobilität nachlässt, dann bedeutet das häufig, dass die davon betroffenen Menschen das Gefühl bekommen, schnell auch von ihrer Gemeinde vergessen zu sein. Hoffentlich ist die ehrenamtliche Tätigkeit in einem Ritus auch beendet worden (Dankurkunde, Gottesdienst mit Würdigung und Verabschiedung). Für uns besteht ein Teil der „Kunst der Anerkennung“ aber auch darin, danach zu fragen, inwieweit diese Menschen immer wieder ein Zeichen der bestehenden

Gemeinschaft aufgezeigt bekommen könnten. Das kann natürlich nur gelingen, wenn man sich organisiert auch um „Ehemalige“ kümmert. Listen der ehemaligen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher wären dann genauso wichtig wie die Chronik der Pfarrerinnen und Pfarrer. Wenn jemand aus einer Gruppenleitung ausscheidet, dann wäre es gut, wenn das ebenfalls in einer Liste vermerkt werden würde. Aus dem Fundraising heraus lernen wir, dass Menschen, die einmal für die Gemeinde gespendet haben, durchaus auch wieder für neue Aktionen ansprechbar sind und es sich lohnt, diese Spenderinnen und Spender „zu sammeln“. Nicht anders wäre die Haltung auch gegenüber Menschen, die sich für die Gemeinde, für ihre Kirche engagiert haben. Mit dem Beenden eines Engagements sollte man nicht vergessen werden, sondern einbezogen bleiben in die Gemeinschaft. Bei einer Geburtstagskarte noch nach Jahren für solch ein vergangenes Engagement gedankt zu bekommen, das tut gut und stärkt die Beziehung. Außerdem sollte nicht vergessen werden, dass Engagementzeiten heute zwar teilweise zeitlich begrenzter wahrgenommen werden, auf der anderen Seite aber die Chance eines Wiedereinsteigens an anderer Stelle zu einer anderen Zeit dadurch auch ermöglicht wird. Die Türen sollten auch dafür weit offen stehen.



©iStock.com/dstaerk

KAPITEL 4 DAMIT WERDEN GUTE ERFAHRUNGEN GEMACHT



DANKESCHÖN-ABEND IM RESTAURANT

Adventszeit 2012: ca. 25 Personen treffen sich zu einem geselligen Abend im heimischen Restaurant mit gutem Essen, kühlen Getränken und Gesprächen mit netten Menschen. Manche kennen sich noch gar nicht, einige sind sich lange vertraut. Allen gemein ist, dass sie sich in diesem Jahr für die Kirchengemeinde engagiert haben. Die einen haben regelmäßig die Gemeindebriefe ausgetragen, andere haben bei der Ausstellung in der Kirche mitgeholfen. Ein paar sind bei der Kirche beruflich tätig und wieder andere haben ein Wahlamt im Kirchenvorstand. An diesem Abend muss mal niemand ehrenamtlich arbeiten, Stühle stellen, Material anschleppen, sich um die Verpflegung kümmern... Alles zahlt heute die Kirchengemeinde als Dankeschön dafür, dass die Menschen da sind und sich für die Gemeinschaft eingebracht haben. Sie alle haben in gewisser Weise „Personalverantwortung“. Sie sind die direkten Bezugspersonen für diejenigen die mit ihnen gemeinsam etwas für unsere Kirche tun.

WECHSELSEITIGER DANK BEIM ABENDESSEN

Adventszeit 2012: ca. 40 Personen treffen sich im Gemeindehaus. Der Posaunenchor und die Bibelwochenvorbereitungsgruppe waren dieses Jahr „dran“. Sie gemeinsam haben das Abendessen für alle freiwillig und beruflich Engagierten vorbereitet. Immer zwei Gruppen teilen sich das und kommen so einander näher. Sie erleben, dass es gemeinsam noch mehr Freude macht, anderen eine Freude zu machen. Gemeinde rückt auch so zusammen. Natürlich zahlt die Kirchengemeinde alle Sachausgaben, aber ins Restaurant wollte man nicht gehen: „Wir sparen das Geld und spenden es dann lieber“ sagen die einen. Und andere betonen: „Im eigenen Gemeindehaus macht uns das viel mehr Spaß, das ist wie ein Heimspiel für uns. Da sind wir doch das ganze Jahr und da fühlen wir uns besonders wohl“.

„EHEMALIGE“ EINBEZIEHEN

Am Wahltag zur Kirchenvorstandswahl wurden sie alle eingeladen. Jeder, der einmal das Amt der Kirchenvorsteherin, des Kirchenvorstehers in der Gemeinde innehatte, der wurde zum neuerlichen Wahltag des Kirchenvorstands nicht nur zu Kaffee und Kuchen eingeladen, sondern der durfte auch an einer besonderen Tafel, der Vorstandstafel, sitzen. Menschen aus verschiedenen Jahrzehnten der Gemeindegliederung saßen da beieinander und in Gesprächsrunden durfte man die besten Erinnerungen zur Kenntnis geben. Da wurde das Leben der Gemeinde also nochmals ganz neu lebendig und diejenigen, die in der Vergangenheit die Verantwortung getragen haben, wurden noch einmal nicht nur neu eingebunden, sondern ihnen wurde auch ausdrücklich gedankt.

200 SCHLÜSSEL FÜR TÜREN UND HERZEN

Berlin Neukölln: Die evangelische Kirchengemeinde hat mehr als 6.000 Gemeindeglieder und um die 200 davon engagieren sich ehrenamtlich. Die Kirche selbst ist durchgängig von 8 bis 22 Uhr geöffnet, das Gemeindebüro wird nicht abgeschlossen. „Wir wollen, dass Menschen in der Kirche ein Zuhause haben und zu einem Zuhause passen keine verschlossenen Türen.“ so Pfarrerin Siebert-Bright. Die Gemeinde hat beschlossen, jedem einen Generalschlüssel zu geben, der sich engagieren will und vertrauenswürdig wirkt. Die Ehrenamtlichen müssen lediglich unterschreiben, dass sie den Schlüssel erhalten haben und dürfen dann loslegen. Es wird als organisatorische Entlastung empfunden, dass nicht immer jemand die Türen auf- und zuschließen muss und vielleicht sorgen sie sich sogar gemeinsam stärker um „ihre“ Räume. „Natürlich könne damit auch Missbrauch getrieben werden, aber im Verhältnis zu dem, was man sich vergibt, wenn man die Schlüssel nicht so frei herausgeben würde, sei das zu verschmerzen. In der ganzen Zeit habe es keinerlei Probleme mit den Schlüsseln gegeben“, betont die Pfarrerin. Der Schlüssel wird so zum Zeichen der Anerkennung und Wertschätzung.



Quelle: evangelisch.de

Foto: Rolf Zöllner

DANK UND SEGEN BEIM ABENDMAHL

In einer Gemeinde war es zur Tradition geworden jeden Sonntag beim Abendmahl den Menschen, die sich in besonderen Situationen befanden, ein Segenswort zuzusprechen. Eine trauernde Familie bekam vom Pfarrer einen tröstenden Segen. Gemeindeglieder erhielten Segensworte zu ihren Geburtstagen. Gruppen, die sich gemeinsam auf den Weg machten, wurden gemeinsam zum Abendmahl gebeten und erhielten einen Segen für ihr Tun oder für ihre Reise. So entstand eine Kultur, die im Stillen die besonderen Situationen der Menschen an-er-kannte.

MITGESTALTUNG EINES GOTTESDIENSTES ZUM JUBILÄUM EINER GEMEINDEGRUPPE

Seit fast 20 Jahren gibt es ihn nun schon, den Bibelgesprächskreis zweier Kirchengemeinden. Gemeinsam werden biblische Stellen und deren Bedeutung für den Alltag besprochen. „Es wird auch mal ins Private abgeschweift, das gehört zur Gemeinschaft einfach dazu“, sagt ein Mitglied. Lange Zeit hatte die Leitung der Pfarrer der Gemeinden. Nach seinem Weggang hat ein Ehrenamtlicher diese Verantwortung übernommen. „Er kennt sich gut in der Bibel aus, wir anderen sind eher Laien“, so das Mitglied weiter. Regelmäßig am ersten Donnerstagabend im Monat trifft man sich, seit einiger Zeit in einer Privatwohnung eines Mitgliedes. In ein paar Monaten feiert der Bibelgesprächskreis nun sein zwanzigstes Jubiläum. Das tut er nicht heimlich, still und leise in der Wohnung der Gastgeberin, sondern in einem Gottesdienst. Die Mitglieder des Bibelgesprächskreises gestalten die Gottesdienst-Feier mit und freuen sich, mal zu zeigen, was sie da so allmonatlich treiben. Die Gemeinde bietet den Rahmen und ist stolz auf jahrzehntelanges Interesse und Engagement. Das will sie auch an diesem Tag betonen. Alle Ehemaligen werden eingeladen und es gibt ein Geschenk. Was das sein wird, bleibt aber noch eine Überraschung.

ANFANG EINER ANDACHT ZU BEGINN EINES „DANKE“-ABENDS FÜR DIE EHRENAMTLICHEN EINER GEMEINDE:

„Liebe ehrenamtlich Engagierte in unserer Gemeinde. Sie wissen, dass ich beruflich in einem großen Automobilunternehmen tätig bin und oft werde ich auch von Kolleginnen und Kollegen dort gefragt, warum ich mich denn noch „nebenbei“ in einer Kirchengemeinde so sehr einbringen würde. Meine immer gleiche Antwort macht deutlich, was ich an unserer Gemeinschaft so schätze. Ich sage dann nämlich: Ich brauche einen Ort, an dem es nicht nur um Gewinn, Optimierung, Leistung geht. Ich habe in der Kirchengemeinde eine Gemeinschaft, die sich aneinander freut und zu jeder Person sagt und ihr zeigt: Wir freuen uns, dass Du da bist, dass Du mitmachst, dass Du bereit bist, nach Deinen Begabungen Deinen Teil zum großen Ganzen beizutragen. Das ist für mich Glauben zum Anfassen oder anders gesagt: In dieser Einstellung zueinander machen wir deutlich, woran wir glauben. So jedenfalls verstehe ich die Bibel und so will ich sie leben....“

HINWEIS AUF DIE MÖGLICHKEIT DER AUSLAGENERSTATTUNG ZU BEGINN EINER EHRENAMTLICHEN TÄTIGKEIT

Wenn in der Kirchengemeinde eine Person neu mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit beginnt, bekommt sie u.a. auch ein Merkblatt über die „Auslagererstattung im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Tätigkeit“ (siehe www.ehrenamtsakademie-ekhn.de). In das Formular können

sowohl Fahrt- wie auch Sachkosten eingetragen werden. Am Ende wird dann angekreuzt, ob man eine Überweisung wünscht oder man kreuzt an: Ich verzichte auf die Auszahlung der Auslagenerstattung und bitte um Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung (Spendenbescheinigung). Nur zur Sicherheit ist auf jedem Formblatt auch vermerkt: Der Spendenbetrag ist als Ausgabe und Einnahme im jeweiligen Haushalt der Gemeinde zu verbuchen. Viele kreuzen die Bescheinigung an, viele machen keinen Gebrauch von der Erstattung, aber alle freuen sich über die Tatsache, dass man dies selbstverständlich mitgeteilt und als Möglichkeit angeboten bekommt.

KAPITEL 5

INFORMATIONEN, HINWEISE UND TIPPS FÜR JEDE WOCHE

VERWEISE UND WEITERE INFORMATIONEN

- www.ehrenamtsakademie-ekhn.de
- www.danksekunde.de
- Ehrenamtskarte Hessen und Ehrenamtskarte Rheinland-Pfalz
- Freistellung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Hessen und Rheinland-Pfalz)
- www.kirchenrecht-ekhn.de

STICHWÖRTER

- Beauftragung, Einführung und Verabschiedung (Ehrenamtsgesetz der EKHN - EAG §4)
- Begleitung (EAG §5)
- Fortbildung, Weiterbildung, Schulung, Supervision (EAG §8)
- Auslagenersatz (EAG §10)
 - Ersatz im Rahmen ehrenamtlicher Arbeit und von erforderlich gewordenen Auslagen (z. B. Telefon- und Portokosten, Arbeitsmaterial und -hilfen, Fahrtkosten)
 - Für die Betreuung von Kindern unter zwölf Jahren oder von pflegebedürftigen Angehörigen
 - pauschaliert
- Versicherungs- und Rechtsschutz (EAG §11)
- Nachweis und Berücksichtigung ehrenamtlicher Arbeit (EAG §12)
- Ehrungen (Richtlinien für die Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit in der Kirche und besonderer Verdienste für die Kirche)
- Urkunden http://192.168.5.6/gemeinden_dekanate/buero/urkunden.htm
- Weiterführende Informationen zu diesen Punkten finden Sie hier: http://ehrenamtsakademie.ekhn.de/fileadmin/content/ehrenamt/Downloads/mappe_ehrenamt_2012.pdf

RECHTLICHER RAHMEN

Zu finden auf www.kirchenrecht-ekhn.de

- Kirchengesetz über die ehrenamtliche Arbeit in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Ehrenamtsgesetz der EKHN – EAG)
- Rechtsverordnung für die Arbeit der Ehrenamtsakademie (EAAkadVO der EKHN)
- Rechtsverordnung über die Entschädigung von ehrenamtlich Tätigen in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EAVO)
- Ehrenamtszuschale: Einkommenssteuergesetz §3,26a
http://www.gesetze-im-internet.de/estg/_3.html §26a

52 MÖGLICHKEITEN DER ANERKENNUNG EHRENAMTLICHER ARBEIT

1. Danke sagen
2. Lächelnd auf andere zugehen
3. Eine Karte zum Geburtstag schicken
4. Sich Zeit für Gespräche nehmen
5. Ehrenamtlichen neue Herausforderungen bieten
6. Auslagen erstatten
7. „Danke“ per SMS verschicken
8. Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge von Ehrenamtlichen ernst nehmen
9. Ehrenamtliche zum geselligen Beisammensein einladen
10. Einen Babysitter besorgen
11. Mit Speisen und Getränken überraschen
12. Grüßen
13. Auf Fortbildungsangebote hinweisen
14. Öffentlichkeitsarbeit über die gute ehrenamtliche Arbeit machen
15. Den Einsatz der Ehrenamtlichen nach ihren Gaben fördern
16. Ehrenamtliche vor „Angriffen“ schützen
17. Im eigenen Freundeskreis lobend über die Ehrenamtlichen sprechen
18. Die „Schlüsselfrage“ praktikabel regeln
19. „Fehler“ wechselseitig verzeihen
20. Einen Brief an die Ehrenamtlichen schreiben
21. Wissen weitergeben
22. Bescheinigung über die ehrenamtliche Tätigkeit ausstellen
23. Menschlich sein
24. Die Mitarbeitenden zum Lächeln ermuntern
25. Sagen wie wertvoll die Ehrenamtlichen sind
26. Sichere Arbeitsbedingungen gewährleisten
27. Fotos machen und verschenken
28. Einen Ehrenamtsgottesdienst feiern
29. Ehrenamtliche für Ehrungen vorschlagen
30. Erfahrungen von Ehrenamtlichen ernst nehmen
31. Kostenlose Getränke bereitstellen
32. Eine Ehrenamtsdatenbank erstellen
33. Ein Dankeschreiben an den Arbeitgeber der Ehrenamtlichen senden
34. Ehrenamtliche über den Versicherungsschutz informieren
35. „Steckbriefe“ von Ehrenamtlichen im Gemeindebrief veröffentlichen
36. Eine feste Ansprechperson benennen
37. Arbeitsmittel und Informationen zur Verfügung stellen
38. Eine lustige Karte versenden
39. Ehrenamtliche gut informieren
40. Bei persönlichen Problemen weiterhelfen
41. Die Wünsche der Ehrenamtlichen respektieren
42. Vergünstigungen arrangieren
43. Eine Ehrentafel im Gemeindesaal aufhängen
44. Mit Namen begrüßen
45. Die Ehrenamtlichen bei ihrer Tätigkeit besuchen
46. Ehrenamtliche in ihrer Entwicklung unterstützen
47. Die Erwartungen an Ehrenamtliche klar formulieren
48. Gesprächsrunde mit Hauptamtlichen arrangieren
49. Ehrenamtlichen auf Augenhöhe begegnen
50. Einen Gruß zu Weihnachten schicken
51. Eine Fürbitte für das ehrenamtliche Engagement formulieren
52. „Ehemalige“ Ehrenamtliche nicht vergessen

IMPRESSUM

v.i.S.d.P: Dr. Steffen Bauer, Ehrenamtsakademie der EKHN, Darmstadt

Gestaltung: MEDIENHAUS GmbH, Zentrum für evangelische Publizistik und Medienarbeit in Hessen & Nassau

Druck: Diese Broschüre ist als Datei im PDF-Format auf www.ehrenamtsakademie-ekhn.de verfügbar

Bestellungen der Druckversion an: Ehrenamtsakademie, Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt